

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Topographisches Rhein-Panorama von Schaffhausen bis zur Nordsee

Hendschel, U.

Frankfurt am Main, 1845

Historische Einleitung von Eduard Duller

[urn:nbn:de:bsz:31-140272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140272)

Einleitung.

Ein mächtigen Zauber übt der Name Rhein auf alle Herzen fern und nah. Er lockt den Deutschen von der Ostsee und von der Donau, von der Eider und Elbe, wie vom Riesengebirg und vom Alpenland; er lockt den Franzosen, den Briten, den Scandinavier, den Russen, den Amerikaner. Geschichte und Sage haben die Gegenden, welche der Rhein durchströmt, zum vorzugsweise klassischen Boden gemacht und Ruinen weiland gewaltiger Burgen, sowie prachtvolle Dome ragen hier als hehre Zeugen der Vergangenheit. Heldensage und Liebesage rauschen aus den Wogen des Stroms, von den Felsen am Ufer, von den Zinnen der Schlösser und von den Thürmen der Dome; wie vom Zauber der Lurlei weit und breit gesungen wird, so läßt sich wohl sagen: die Poesie ist die mächtige Fee, die über das ganze Rheinland ihre herzbewegenden Zauber ausgebreitet hat; Siegfried der Drachentödter, Roland und Eckhart, die getreuen, haben es für jedes Gemüth geweiht. Wer Sinn für Civilisation hat, wem die Worte Kultur und Humanität kein leerer Schall sind, dem ist der Mittelpunkt des Rheinlands, das goldene Mainz, als Wiege Gutenbergs und des Buchdrucks, einer Pilgerfahrt werth. Wem je das Herz höher schlug beim Gedanken an die Kraft und Bedeutung des deutschen Bürgerthums und Städtewesens, den ruft die Erinnerung des rheinischen Städtebundes an den Rhein, jene an die Kämpfe der Geschlechter, an die Tage der Overstolzen und der Weisen, nach Köln. Der Freund alter deutscher Kunst findet am Rhein die Wunderbauten von Straßburg und Köln, die Meisterwerke der alten niederrheinischen Malerschule, die Wiege eines Rubens in

Köln, der Freund der modernen Kunst die Malerschule zu Düsseldorf. Der Krieger eilt an den Rhein, um die militärischen Schlüssel Deutschlands zu sehen, die stärksten Festungen, imposant auch dem Laien in der Kriegskunst. Der Rechtsgelehrte und der Anwalt beschreitet das linke Rheinufer, um an Ort und Stelle jene uraltheutschen Institutionen kennen zu lernen, Geschworenengerichte, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, welche, nach langer Verbannung und Ersetzung durch eingedrungenes fremdes Recht, auf einem Umweg, über Frankreich, wieder heimkehrten und nun gemeinhin „französische“ genannt werden. Dem Lehrer, wie dem Lernenden winkt am Rhein der blühende Musensitz zu Bonn; im Gebiete des Stromes liegen die Hochschulen zu Heidelberg und Freiburg. Den Alterthumsforscher fesseln im Rheinland die Spuren der Römerzeit. Den Freund der Gegenwart zieht der sonnige Mittelpunkt eines heiteren, gesunden, tüchtigen Volkslebens an, das im Frühling vom Duft der Nebenblüte gewürzt, im Sommer und Herbst von den Ranken der Weinlaube übersponnen ist und das im Winter, wie jener Zaubergarten des Albertus Magnus, eine reiche phantastische Frühlingswelt des Scherzes im Carneval entfaltet. Wer ein für Naturschönheiten irgend empfängliches Gemüth hat, dem bietet der Rhein einen Reichthum und eine Abwechslung von Landschaften, wie kein anderer Strom; da sieht er breite Hügelländer zu beiden Seiten, mit Neben und Fruchtfeldern, mit freundlichen Städtchen und Dörfern, die sich in den Wellen spiegeln, heiteres Volk steht am Strand und grüßt und winkt, oder die Rachen treiben ab und zu, weiter ab ragen die hellen Kirchturmspitzen aus dem dunkeln Grün der Nussbäume hervor und die höher ansteigenden bewaldeten Berge, mit weißen Höfen und Kapellen gekrönt, schließen in sanft geschwungenen Linien die Rundschau; oder das Schiff trägt ihn plötzlich in ein enges Felsenthal, da steigen die Klippen steil über dem Wasserspiegel empor, kaum ist Platz genug für die Straße, auf der das Horn des Postillons erschallt, oder für den schmalen Keimpfad; auf den schroffsten Kuppen sind Burgentrümmern, an Stellen, wo es kaum möglich scheint, sie zu erklimmen, untermauerte Streifen Weinlandes mit glänzenden Schiefem, und vor ihm ziehen sich in der Ferne breite Bergrücken, so daß der Strom, dessen kühn gewundene Bahn durchs Felsenthal sich dem Blicke verbirgt, wie ein lang gestreckter See ausgebreitet liegt; plötzlich öffnet sich nun, ehe der Rheinfahrer es vermerkt, die enge Felsengasse, sanfte

Vorgebirge verlieren sich ins ebenere Land hinein, Seitenflüsse eilen dem majestätischen Strome zu, und auf einer Halbinsel zwischen den Zusammenflüssen sieht eine menschenwimmelnde Stadt mit hohen Thürmen; da ist ein Zuruf, ein Willkommen und Abschiedsgrüßen, ein Lärmen von Wagen und Karren, drinnen aber Gesang lustiger Gefellen, Trommelwirbel vor den Soldaten her, die ab- und zumarschiren, und über all' dem Getöse tönt das harmonische Geläut der Abendglocken. Und welch' ein Verkehr auf dem Rhein! Da begegnen sich die stattlichen Dämpfer mit wehenden, schwarzen Rauchflaggen, und die Hüte und Tücher werden auf den Verdecken geschwenkt und die Böller knallen; da streifen die leichten Rähne mit weißen Segeln wie Möven von einem Ufer zum andern; da kommen die gewaltigen Frachtschiffe heran, frei oder in der Schleppe des schwarzen Dampfboots. Und nun die Häfen, jeder ein Mastenwald; und welch' ein buntes Gemisch aller Farben in den Wimpeln! Da zeigt sich Bayerns Weiß und Blau, Hessens Weiß und Roth, Badens Roth und Gelb, Württembergs Roth und Schwarz, da sind die Farben Frankfurts, Nassaus, Preußens, die Farben des Königreichs der Niederlande und Frankreichs. Auf dem Rhein selbst aber und an seinen Ufern und auf den Flüssen, die ihm zuellen, dem Neckar, dem Main, der Mosel, welche jetzt allesammt der zischende schäumende Wasserpflug, das Dampfboot, durchfurcht, hört ihr die Sprachen aller Völker; es ist als ob jede beschlossen hätte, dem Rhein ihre Vertreter und Boten zu schicken; es ist ein in jeder Stunde sich erneuernder Kongreß aller Nationen, ein unverabredeter, um so lebhafterer, um so interessanterer, da der Zufall die Begegnung vermittelt und der nächste Augenblick trennt, was der vorige zusammengeführt, — ein Kommen und Finden und Scheiden auf dem Rhein, der bei dieser Gelegenheit all' den wandernden Gästen von allen vier Himmelsgegenden seine Bedeutung für Deutschland, für Europa zu erkennen geben will. Für Deutschland, daß er „Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ sei, und daß die hehre Germania vollen Grund hat, ihn mit Schild und Schwert zu beschützen; für Deutschland und Europa, daß er, die Menschen germanischer Art des Hochlands und des Tieflands verbindend, die rechte Pulsader deutscher Lande, den Herzschlag Europa's bezeichnet und zu erkennen gibt, da man ja doch — und mit Recht — Deutschland Europa's Herz nennet. Der Rhein führt aus der Schweiz nach den Niederlanden, die er mit dem ungeheuren Ge-

flecht seiner Wassermassen umspannt und beherrscht; — dies ganze Gebiet, von ihm durchädert, es ist ein imposanter Anblick, ein bei weitem großartigeres Bild als jenes so oft von Dichtern und Nichtdichtern gebrauchte: er verrinne im Sande; nein, er vertheilt seine ganze Fülle, um schöne Provinzen zu nähren und zu schützen; er ver rinnt nicht ins Meer, wie ein Menschenleben in den Ocean des Todes, nein: er hat einen Bund mit dem Meere, ein rechtes Schutz- und Trugbündniß! Die Köln-Antwerpener Eisenbahn macht Antwerpen zu einem rheinischen Hafen; der Donau-Main-Kanal die Donau zur Schwester, die Ufer des schwarzen Meeres zu Stapelplätzen des Rheins. Ueber allen Straßen des Welt Handels aber und des Bülkerverkehrs läßt immer die Humanität ihr heiliges Zeichen leuchten, und, wenn irgend eine Nation der Erde, so ist die deutsche berufen: „in diesem Zeichen zu siegen“.

Die Wichtigkeit des Rheins hat insbesondere in Folge des Pariser Friedens von 1814, des Wiener Kongresses (Artikel vom 24. März 1815) und des Pariser Hauptvertrages vom 20. November 1815 bedeutend zugenommen. Der Kongreß setzte fest, daß „die Schifffahrt auf dem ganzen Laufe des Rheins, von dem Punkt an, wo er schiffbar wird, bis an das Meer („jusqu'à la mer“) auf- und abwärts, gänzlich frei und in Hinsicht auf den Handel niemand untersagt sein solle“. Jene Strecke ist der sogenannte „konventionelle Rhein“, an welchem Frankreich, die fünf deutschen bundesverwandten Rheinuferstaaten (Baden, Bayern, Großherzogthum Hessen, Nassau und Preußen) und das Königreich der Niederlande theilhaftig sind; eine Centralkommission für den Rhein, zu welcher jeder der sieben Uferstaaten ein Mitglied zu ernennen hat, trat am 5. August 1816 in Wirksamkeit und am 31. März 1831 kam eine definitive Rheinschifffahrts-Ordnung zu Stande. Dieselbe Freiheit der Schifffahrt, wie sie für den Rhein festgesetzt ist, soll, nach den Bestimmungen des Wiener Kongresses auch auf dem Neckar, dem Main, der Mosel, Maas und Schelde stattfinden, von dem Punkte an, wo jeder dieser Flüsse schiffbar wird, bis zu seiner Einmündung. Dazu kommt nun noch, daß der Zustand der Rheinlande seit den letzten Friedensschlüssen im Vergleich mit der denselben vorangegangenen Zeit in vieler Hinsicht ein sehr günstiger und erfreulicher geworden ist; und zwar ebenso einerseits durch die rastlose Thätigkeit der Bevölkerung, eines gesunden biederen, lebensfrischen Menschenschlages mit hellen Sinnen, tüchtigem

Wollen und einer durch Handeln und Weiterstreben sich kundgebenden freudigen Heimathsliebe, wie anderseits durch eine der Wichtigkeit des Rheinlands und den Lebensbedingungen, den Bedürfnissen, dem ehrenhaften Charakter seiner Bewohner entsprechende Fürsorge und Thätigkeit, welche die Regierungen der Uferstaaten seit der endlichen Festigung der europäischen Staatenverhältnisse bis jetzt entfaltet haben und fortwährend entfalten. Es ist hier nicht Raum, diese Anerkennung durch Einzelaufzählung alles Dessen zu belegen, was in Baden und Bayern, im Großherzogthum Hessen, in Nassau und Preußen zur Erreichung jenes Zweckes geschehen ist; laut genug verkündet es dem Reisenden, der diese Uferstaaten besucht, — unter vielen anderen lebendigen Zeugen — die Blüte der Rheinstädte, welche sich nach so vielen Drangsalen der letzten Sturmeszeiten verzüchtet, und, wie durch Handel und Gewerbe, so auch durch geistige Kultur und höhere Selbstständigkeit eine neue Bedeutung gewonnen haben. Wie nun ferner der Verkehr auf dem Rhein seit Einführung der Dampfschiffahrt (1825), am Rhein aber durch treffliche Heerstraßen und Eisenbahnen unglaublich zugenommen, wie er sich ferner auch über die Nebenströme Neckar, Main, Mosel verzweigt hat, so mußten sich dann allmählig auch das Bedürfnis und die Nachfrage nach Handbüchern und Stromkarten für Rheinreisende steigern. Demgemäß mehrte sich, seit „Schreiber's Taschenbuch für Reisende am Rhein“ (zuerst in Heidelberg 1812, dann in zahlreichen neuen Auflagen und Uebersetzungen), seit 1825 Delskeskamp's „Panorama des Rheins von Mainz bis Köln“ und 1829 die im Bureau der Großherzoglich Badischen Regierungskommission entworfene lithographirte „topographische Karte des Rheinstroms von Hünningen bis Lauterburg“ erschienen, die Zahl der Reisehandbücher, Panoramen und Karten des Rheins, wie auch in neuester Zeit jener des Mains, des Neckars, der Mosel u. auf eine wahrhaft überraschende Weise. Kein Element blieb in den betreffenden Schriften unberücksichtigt, doch wurden das malerische, das geschichtliche, das sagenhafte, das poetische vorzugsweise, und zwar theilweise von den gediegensten Kräften kultivirt; es ist nur gerechte Anerkennung, hier unter andern die Namen Karl Simrock, Adelheid v. Stolterfoth und E. M. Arndt zu nennen.

Wie viel Treffliches nun auch — den Rhein, und zwar hauptsächlich sein malerisches und romantisches Interesse betreffend, — geleistet und der Doffentlichkeit übergeben worden ist, so machte

sich doch bisher der Mangel an einem Werke fühlbar, welches vorzugsweise die Berücksichtigung des rein praktischen Interesses zur Aufgabe hat. So stellte sich nun namentlich — unbeschadet des Umstandes, daß sämtliche Uferstaaten treffliche Karten ihrer Rheingebiete geliefert haben, — der Mangel und folglich das Bedürfnis eines Werkes heraus, welches ein umfassendes und wahres Bild des Rheinlaufes in dessen ganzer Ausdehnung von Schaffhausen bis nach Holland darstellt und einschließlich des Bodensees und der interessantesten Nebenflüsse, wie Kinzig, Murg, Neckar (etwa bis Neckarsteinach), Main (wenigstens bis Frankfurt), Nahe und Alsenz, Rahn, Mosel, Maas, auch ferner die interessantesten Nebengebiete, wie Schwarzwald, Odenwald, Taunus, endlich sogar Belgiens, topographisch und zwar in einem bestimmten, gleichförmigen Maasstab abrollte, — nicht zu groß gefaßt, um dem bequemen Gebrauche des Reisenden nicht Abbruch zu thun, aber auch nicht zu klein, um vollkommen und in allen Details zu genügen, in handlicher Form und den Anforderungen der Genauigkeit wie des Geschmacks entsprechend. — Ein solches Werk nun übergibt der Verleger dem Rheinreisenden in diesem, von der bewährten und rühmlich bekannten Hand des Herrn Henschel nach den besten Quellen bearbeiteten „topographischen Rheinpanorama von Holland bis Schaffhausen und dem Bodensee“. Der gleichförmige Maasstab, nach welchem hier der Rheinlauf und die interessantesten Nebenflüsse und landschaftlichen Umgebungen des Rheins wohl zum erstenmale behandelt und dargestellt sind, gestattet ein in überraschender Anschaulichkeit vor uns ausgebreitetes Bild Hollands, wie man kein gleich genaues dieses eigenthümlichen Landes (von Nymwegen und Herzogenbusch nach Hellevoetsluis und von Arnheim bis zur Zuidersee und dem I) auf gleichem Raume finden kann; unbeirrt verfolgt der Blick das ganze reiche Geäder des Landes, die zahllosen Arme der Ströme mit allen Inseln, die Kanäle, die Polder; wir finden die Richtungen der Dampfschiffahrtsverbindungen, die Eisenbahnen, und besondere Uebersichten zeigen uns die Postverbindungen zwischen Nymwegen, Herzogenbusch, Breda, Gorkum, Dordrecht, Rotterdam, Delft, dem Haag, Leyden, Harlem, Amsterdam, Utrecht, Deventer, Zutphen und Arnheim. Aehnliche Uebersichten weisen dann die Postverbindungen zwischen Nymwegen und Arnheim nach Cleve, Geldern, Wesel, Crefeld, Düsseldorf und Elberfeld mit Köln und Koblenz,

zwischen Mainz, Wiesbaden und Darmstadt mit Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Raftadt und Straßburg, sowie mit einem Theile der bayerischen Rheinpfalz, dann zwischen Koblenz, Trier, Luxemburg und Metz und endlich zwischen Straßburg, Kolmar, Mühlhausen, Basel, Schaffhausen, Freiburg und einen Theil des Schwarzwalds nach. Besondere Kärtchen, mit musterhafter Präcision ausgeführt, geleiten auf den Routen von Elberfeld bis Iserlohn und Arnberg, und von Köln nach Aachen, desgleichen auf einer Eisenbahnreise durch Belgien, so wie auch ferner dem Bodensee, mit Berücksichtigung der Dampfschiffahrtsverbindungen auf demselben, ein besonderes Kärtchen gewidmet ist. Von Nebenflüssen des Rheins, welche der Reisende ihrer pittoresken Schönheiten wegen zu besuchen pflegt, haben das Ahrthal und das Nah- und Alsenzthal kleinere besondere Karten, das Moselthal eine grössere gefunden, wogegen der Lauf der Lahn bis Weilburg hinauf, der des Mains bis Offenbach, der der Murg bis aufwärts zu ihrem Ursprung im Schwarzwald auf der Hauptkarte verzeichnet sind. Taunus, Odenwald und Schwarzwald sind, wie weit sie ins rheinische Stromgebiet einschlagen, gleichfalls auf der Hauptkarte in sorgfältigster Ausführung enthalten. Wie weit sich die Genauigkeit, — unbeschadet der Deutlichkeit — erstreckt, läßt sich daraus entnehmen, daß — außer den Hauptstädten und Provinzialstädten, Marktstellen und Pfarrkirchdörfern — auch Dörfer ohne Kirchen, Schlösser, Ruinen, einzelne Höfe oder Kolonien, Klöster, Kapellen, Warten, Einsiedeleien, Windmühlen, Mühlen, ja sogar schöne Ausichten, daß bei den verschiedenen Wohnplätzen, außer Wahrzeichnung von Oberpost- und Postämtern, Stationen, Relais, Anhaltplätzen der Dampfschiffe, auch Bäder und Gesundbrunnen, sowie Freimaurerlogen angemerkt sind. Die Karte weist Straßen und Personenposten, Extrapoststraßen, Straßen ohne Postverbindung, Verbindungswege, Eisenbahnen und Staatsgrenzen nach; sie zeigt aber auch Dämme, Niederungen, Wald, Wiesengrund, Sümpfe, Heide, einzelne Berge, Höhlen, Bäche, Gräben u. s. w. Außer den ange deuteten Vorzügen wird der praktische Werth dieses Werks noch wesentlich erhöht durch die Beigabe von 27 äußerst genauen Plänen der bedeutendsten oder interessantesten am Rhein oder in dessen Nähe liegenden Städte, sowie der wichtigsten Hollands und Belgiens, — so die Pläne von Amsterdam, dem Haag, Rotterdam, Utrecht, Brüssel, Antwerpen, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Köln, Aachen, Bonn, Neu-

wied, Koblenz, Trier, Wiesbaden, Mainz, Frankfurt a. M., Darmstadt, Heidelberg, Schwegingen (Garten), Mannheim, Karlsruhe, Baden-Baden, Strassburg, Freiburg im Breisgau und Basel. Das vorliegende Werk in der Hand betritt der Rheinreisende getrost jede dieser Städte und bedarf, wenn er den betreffenden Plan derselben aufschlägt, eines so oft lästigen Cicerone nicht. Die von dem Verleger beigelegten, alphabetisch geordneten Notizen über die hervorragendsten Denkwürdigkeiten jeder solchen Stadt überheben ihn jenes Begleiters, dessen Art zu zeigen und zu erläutern den gebildeten Fremden nicht selten so mißstimmt, daß er um den Preis dieser Gesellschaft lieber auf die Bekanntschaft mit den Denkwürdigkeiten verzichtet. Die erwähnten Notizen sind schlicht und gedrängt, gleichsam nur Merkzeichen für das Gedächtniß, nichts destoweniger aber zuverlässig, jedenfalls praktisch.

Die Hauptkarte unseres Werkes scheidet sich in zwei Sektionen, welche beide an Mainz anknüpfen, — wie mich dünkt, ganz zweckmäßig. Es sei mir vergönnt, dieser Eintheilung folgend, hier eine kurze Skizze zuerst der Strecke von Mainz stromabwärts bis Holland und Belgien, dann derjenigen stromaufwärts zu entwerfen.

In Mainz stehen wir auf klassischem Boden. Die Spuren der Römer treten noch heut zu Tage; noch ragt an der Citadelle der Eigelstein, noch stehen die Reste der Zahlbacher Wasserleitung, noch die Pfeiler der Trajansbrücke im Rhein. Zahlreicher sind die Denkmäler, welche an die kirchliche und politische Bedeutung von Mainz im Mittelalter erinnern. Hier ist die Mutterkirche, der Mittelpunkt für Deutschlands Christianisierung. Ein Erzbischof von Mainz (Winfried-Bonifacius führt den Reigen an) war der erste geistliche Kurfürst, wie denn von den Sieben, die den Kaiser wählten, drei geistliche Fürsten (die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, als Erzkanzler durch Deutschland, Arelat und Italien,) und ein weltlicher, der Pfalzgraf bei Rhein, des Reichs Erztruchseß, dem Rheinland angehörten. Diese Uebersahl ist nicht bedeutungslos, sie weist, wie die Königstühle bei Mainz, wie die fränkische Erde, auf welcher der König der Deutschen gewählt wurde, und wie das fränkische Recht auf den rheinischen Kern des deutschen Königthums hin. Ein Mainzer, Arnold Waldbote, war der Stifter des rheinischen Städtebundes. In Mainz sang Heinrich Frauenlob. Die „gute, der ruhmreichen deutschen Nation angehörige Stadt Mainz“ hat die Ehre, Gutenbergs Vater-

stadt zu sein, und aus ihr zerstreuten sich im Jahre 1462, als Erzbischof Adolf von Nassau sich derselben durch List und Gewalt bemächtigt hatte, die Arbeiter aus Fausts Druckerwerkstätte, um die segensreiche Kunst, die bis dahin in diesem einzigen Mittelpunkt unter dem Schleier des Geheimnisses geübt worden, in alle Länder der Welt zu verbreiten; das ist die ächte „goldne Luft“, durch die das „goldne Mainz“ berühmt ist, die Luft der Gesundheit für alle Völker, die Luft der öffentlichen Meinung, die geistige Atmosphäre des Lebens. Mächtigen Umschwunges freiste das Rad von Mainz in den Stürmen der neuen Zeit, bis endlich das „goldne“ Mainz zum eisernen, der weiland Sig des ersten Kurfürsten des deutschen Reiches zur Festung des deutschen Bundes ward.

Von Mainz ladet der Schienenweg zum Flug nach der Krönungsstadt Frankfurt ein, die in der zauberisch schönen Ebene zwischen Main und Taunus mit so viel Denkmalen alter und neuer Größe und Herrlichkeit ausgebreitet, eine rauschende Fülle des Lebens und freudiger Thätigkeit entfaltet, Schätze des Handels, der Wissenschaft und der Kunst umschließt, der Sig des Bundestages, der heitere Mittelpunkt, in welchen alle Heerstraßen Deutschlands münden, die Geburtsstadt Goethe's, dessen ehernes Standbild dort prangt. Ein anderer Schienenweg führt von Mainz nach der weit und breit genannten Quellenstadt Wiesbaden, der Hauptstadt Nassaus, einer vorzugsweisen Stadt der Gegenwart, des Sommers, des Augenblicks; ein heißblütiges Leben, das hier in raschen Pulsen klopft! In Wiesbaden ist es kaum möglich, den Lockungen der Taunusgegenden zu widerstehen, die so reich an eigenthümlichen Naturschönheiten sind; sei es, daß man dem Pfade folgt, der über Schwalbach an die Lahn hin bis Bad Ems führt, sei es, daß man die Richtung nach Epstein, Königstein, Falkenstein, Kronberg einschlägt, wo Geschichte und Sage Schritt für Schritt mit uns wandeln, daß man die Häupter des Taunus, Feldberg und Altkönig, begrüßt, den römischen Pfahlgraben besucht und sich dann nach Homburg vor der Höhe wendet, oder von Königstein nach dem lieblichen Soden einbiegt, um dann über Höchst und Hochheim, wo die edelste Rebe des Untermain's glüht, nach Mainz wiederzukehren.

Von Mainz aus öffnet sich dem Rheinfahrer das sonnige, heitere Rheingau, ein herrliches, gesegnetes Land, von dem früherhin das Sprichwort ging: „Die Luft im Rheingau macht frei;“ und auch

heute, da mit dem Untergang des Feudalwesens jenes Sprichwort seine politische Bedeutung über allgemeiner Gleichheit vor dem Gesetz verloren hat, darf man noch immerhin behaupten: Die Luft im Rheingau macht frei, nämlich von aller trüben Herrschaft des Grams und der Sorgen; sie kann sich nicht halten vor der Bläue des Himmels, der sich über diesen Ufern wölbt, vor dem Geist der Neben, der die alte Kaiserpfalz bewohnt, der in Rauenthal, auf dem Steinberg, in Markobrunn, auf dem Johannisberg und in Rudesheim Hof hält, und vor dem hier waltenden Sinn der Menschen für ungetrübten schönen Genuß des Daseins, vor der Poesie des Lebens, die vielleicht nirgends so hell und harmonisch zu Tage tritt wie im Rheingau.

Bei Bingen beginnt das engere Rheinthal. Nachdem das Auge sich vom Johannisberge, dem König des Rheingaus, von Geisenheims zierlichem Thürmepaar gewendet und rechts weiter hinab die Brömserburg bei Rudesheim, gegenüber die Rochuskapelle auf dem Bergesgipfel gesehen, tritt der Niederwald hervor und die Ruine Ehrenfels; am linken Ufer auf der Ecke zwischen dem Rhein und der Nahe, das freundliche Bingen, überragt von der Klopp, bei deren Anblick mitten in die sonnige Gegenwart ein schwarzer Schatten der Vergangenheit fällt, die Erinnerung an Kaiser Heinrich IV. und den Verrath des Sohnes am Vater. Der Nahe stromaufwärts folgend, erreicht man Kreuznach, wo der Leidende Heilung sucht, wo Michel Moritz des Kreuznachers Treue bis in den Tod seit dem Jahre 1279 noch im Liede lebt; dann winken die Trümmer der Ebernburg, jener „Herberge der Gerechtigkeit“, welche Franz von Sickingen dem edeln Hutten und den Männern der Reformation als Freistätte bewahrte, und der schauerlich schöne Rheingrafenstein, der im rothen Glanze schroff aus der Nahe emporragt; oder man betritt das reizende Alsenzthal und besteigt den Donnersberg.

kehrt man von diesen Ausflügen zur Rheinfahrt zurück, so sind es zunächst die Trümmer von Rupertsberg mit der Erinnerung an die heilige Hildegard, der Mäuseturm, einsam auf dem Felsen im Strom, mit der bekannten Sage von Hatto, und dann das Bingerloch, welche an der Schwelle des engeren Rheinthales die Aufmerksamkeit fesseln. Der Charakter der Landschaft ist nun ein ganz anderer geworden, als der des Rheingaus, — ernster, gewaltiger, ergreifender; von Wendung zu Wendung überrascht ein neues, eigenthümliches, vollkommen abgeschlossenes Bild. Die Felsen rücken näher an-

einander; ungeduldig rauscht der Strom zwischendurch; Ruine an Ruine zeigt sich auf den Klippen. Ein neues Schloß, kühn und schlank im alten Baustyl, auf den Felsen hingezaubert, Rheinstein, begrüßt den Reisenden am linken, die Rebe Asmanshausens am rechten Rheinufer; dann zeigen sich die Trümmer der Falkenburg (mit der Klemenskapelle), die von Sonneck und Heimburg links, rechts Vorch und Nollingen, zwischen denen die Wisper hervoreilt und zum Besuch ihres traulichen Thales einladet. Wir sind nun an die Wiege der Pfalz gekommen und die Ruine Stahlecks über Bacharach, dessen Wernerskirche in malerischen Trümmern das Auge entzückt, weckt Erinnerungen an die Geschichte der Hohenstaufen, unseres glanzvollsten Kaisergeschlechts; bei Raab aber, wo die Pfalz mit den vielen Thürmen und Thürmchen auf dem Felsen im Rhein steht, mag ein deutsches Herz gern an den zwölften Glockenschlag der Neujahrsnacht von 1814 denken, da die Deutschen, Sieger bei Leipzig, über den Rhein gingen, der so lang nur Deutschlands Grenze hatte sein müssen; (wie bei Raab, so bei Mannheim und Koblenz). Nach Gutenfels über Raab, wo der tapfere Schwedenkönig Gustav Adolf einst wohnte, gewahrt der Rheinfahrer am linken Ufer zunächst die Ruine Schönberg, dann die Glanzparthie des engern Rheinthales; Oberwesel, einst eine der mächtigsten Städte am Rhein, bevor Kaiser Heinrich VII., der Luxemburger, sie an seinen gewaltigen Bruder Balduin von Trier verpfändete, — malerisch liegt es mit Kirchen und Thürmen am Ufer hingestreckt; weiter unterhalb heben die sieben versteinerten Jungfrauen ihre Häupter aus den Wellen empor. Das Thal wird enger, die Uferfelsen ragen in kühnen gewaltigen Massen; wir sind in's Zaubergebiet der Lurlei gerathen, der sangesmächtigen, der alle Dichter huldigen, die hoch auf dem Felsen sitzt und ihr goldnes Haar mit goldnem Kämme strahlt und die süßen Weisen erklingen läßt, denen kein Menschenherz zu widerstehen vermag; die locken und werben und bethören so hold, daß dem Schiffer das Ruder entsinkt und der Kahn an die Felsen treibt und die wilden Wogen über den Bord herein schlagen. Das Dampfeschiff, wie es in stolzer Majestät an den Felsen vorbeirauscht, spottet der Sage und weckt mit Böllerknall den Zorn der verschleuchten Fee, der laut aus den Felsen grollt. Aus dem Bann der Zauberin kommt man bei St. Goar in's Gebiet der Legende, die von dem Heiligen, der diesem Ort den Namen lieh, Wunderbares zu erzählen weiß; das alte Hänfelrecht, das sich an St. Goar knüpfte

ist wie das Hünfelbuch vor der modernen Eleganz verschwunden, die Tag für Tag auf dem Rhein auf- und niederfährt, und so hat auch St. Goar selbst von den Städten des engeren Rheinthal's den modernsten elegantesten Anstrich, wenn gleich die Reste von Rheinfels, das erst im Revolutionskrieg aufhörte, wirkliche Festung zu sein, und von Kage und Maus am andern (dem rechten) Ufer wie ernste Wahrzeichen der alten Zeit drauf herniederschauen. Bald zeigen sich hierauf am rechten Ufer die Ruinen von Liebenstein und Sternberg, durch die Sage unter dem Namen der „Brüder“ bekannt, so wie Bornhofen und Kloster Kamp, am linken Ufer dagegen Boppard, weiland freie Reichsstadt, später trier'sche Landstadt wie Oberwesel; jetzt ziehen Genesung oder Erkräftigung Suchende nach der Wasserheilanstalt Marienberg, dem ehemaligen Kloster. Auf der Landzunge, welche der Rhein durch seine rasche Wendung bildet, tritt nun am rechten Ufer Schloß Liebeneck mit Osterspey hervor, und bald zeigt sich auf demselben Ufer die Marxburg und Braubach, am entgegengesetzten Rhense, wo der Königsstuhl stand, wo 1338 der Kurverein geschlossen ward und wo 1346 die Reichsfahne in den Rhein fiel, als die Kurfürsten Karl von Mähren als Gegenkönig wider Ludwig den Bayer wählten. Demzunächst hebt sich dann Stolzenfels hervor, aus Trümmern neugeboren und als nunmehrige Königsburg den Namen in der That führend, — die wunderherrliche, sich allmählig erweiternde Stromlandschaft, die Lahnmündung, Ruine Lahneck und beide LahNSTein beherrschend. Bald sind wir in Koblenz.

Doch bevor wir dort weilen, verlohnt sich wohl ein Ausflug ins Lahnthal hinein, nach Bad Ems, nach dem Stammschloß des edlen Ministers von Stein, nach Nassau, nach Kloster Arnstein, zu dem stattlichen Bergschlosse Balduinstein, zum Limburger Dom und bis gen Weilburg hinauf, — ein Boden, von der Geschichte geweiht, seit Konrad Kurzbolt Graf im Niederlahngau war (er starb 948 und ruht im Limburger Dom), und reich an den anmuthigsten Landschaften. Ernster ist der landschaftliche Charakter des Hunsrückens, jenes Hochlandes, das sich zwischen dem Rhein, der Mosel und der Nahe ausbreitet, und über welches die Römerstraße führt, noch deutlich genug zu erkennen; — rauhe, öde, einsame Strecken!

Koblenz, auf der Landzunge zwischen dem mafestätischen Rhein und der Mosel hingebreitet, mit der alten steinernen Moselbrücke und der vollreichen Schiffbrücke über den Rhein, mit der tausendjährigen

Kastorkirche, dem prächtigen Schloß, den palastartigen Gasthöfen, gegenüber der Ehrenbreitstein, grandios von Natur und durch Kunst, ringsum liebliche Landschaft wie unter südlichem Himmel, — welch' ein Bild!

Am Ufer der Mosel harret ein Dampfboot, das zur Fahrt stromaufwärts einladet! Kein Freund romantischer Naturschönheit und des Alterthums wird es bereuen, dieser Einladung zu folgen und die schon von dem Römer Aufonius im Gesang gefeierte Mosella kennen zu lernen. In zahlreichen Wendungen eilt sie, mehr als eine große Halbinsel bildend, zwischen Höhen mit Neben, Burgen, Kapellen, Städten und Höfen; die Ufer sind anmuthiger als jene des Rheins, traulicher; es fehlt hier das betäubende Geräusch des Weltverkehrs mit Pracht und Luxus im Gefolge. Als schönste Punkte zeigen sich dem Moselfahrer, wenn ihn das Dampfboot von Koblenz nach Trier trägt, zunächst die Ruinen der oberen und niederen Burg zu Kobern und die Mathiaskapelle, ein merkwürdiges Bauwerk des 13. Jahrhunderts in Form eines sechseckigen Baptisteriums, dann Gondorf mit dem Stammschloß des Fürsten von der Leyen, ferner Alfen mit den Ruinen der Burg Thuron und jenen der Wallfahrtskirche auf dem Bleidenberge; sodann weiter aufwärts, drei Viertel-Stunden vom rechten Ufer landein im Brodenbacher Thal, die stattlichen Reste der Ehrenburg, am linken landeinwärts Münster-Mayensfeld mit der eigenthümlichen Martinskirche, die Ruine Bischofsstein und im Elzthal (linkes Ufer) Burg Elz; weiter aufwärts Karden mit der malerischen Ansicht der Kastorkirche und des alten Hofhauses. Gegenüber Treis mit der neuen Kirche und Burgruinen, dann am linken Klotten mit den Ruinen der Klottenburg, Kochem, einer der Glanzpunkte der Mosel, mit den Trümmern der alten Reichsburg und jene Winneburgs, des Metternich'schen Stammschlusses, im Seitenthale; Zell, und auf dem schmalen Rücken der Halbinsel die weithin zu erschauende Ruine des Klosters Marienburg; auf einer andern Halbinsel Traben und die ehemalige (nach Vauban's Plan angelegte) Festung Montroyal, Traben gegenüber am rechten Ufer Trarbach mit der Gräfinburg, wo die schöne Gräfin Lauretta von Sponheim den gewaltigen Kurfürsten Balduin von Trier gefangen nahm; dann Zeltingen mit der edeln Rebe, Bernkastel mit der Bergruine und der schroffen Bergschlucht, wo der Weg den Hunsrück hinan führt, gegenüber Kus, des gelehrten Kardinals Nikolaus Cusanus Geburtsort, und das Hospital

daneben (seine Stiftung von 1458); dann Piesport mit dem köstlichen Wein, Neumagen, das Ausonius als Konstantin's des Vergötterten berühmte Beste pries, „wo die Luft reiner ist, heiterer die Sonne strahlt und der Horizont in Purpur glänzt“; Trittenheim, des gelehrten Abts Johann Trithemius (gest. 1516) Geburtsort; Pfalzel, wo einst eine fränkische Königspfalz stand und noch das Genovevenghaus gezeigt wird. Trier, in einer äußerst anmuthigen Fläche am Saume der Mosel gelegen, von sanft ansteigenden Höhen umfaßt, mit dem Anflüg gegen die schroffen rothen Felsen des jenseitigen Ufers, auf denen die alte Kapelle, das alte Kreuz und die zierlichen modernen Landhäuser thronen, stromaufwärts die gesegnete Eurerer Flur vor sich und die zierlichen Linien übereinander aufsteigender Höhenzüge, — ein reizender Anblick! Keine zweite Stadt Deutschlands hat so viele Römerdenkmale als diese Treviris, von der der Volkspruch geht: sie stehe auf einem dreifachen Pflaster, einst Siz von Imperatoren; noch weist man den Palast Konstantins, später Schloß der Kurfürsten, endlich preussische Kaserne; noch stehen die umfangreichen Reste der römischen Bäder, des Amphitheatere, wo Konstantin die gefangenen Franken mit ihren Fürsten Askarich und Nagais den wilden Thieren vorwerfen ließ, die porta nigra mit ihren gewaltigen Quadern, ihrem Doppelseingang, ihren Säulenstellungen und Arkaden, die römischen Pfeiler der Moselbrücke, ein römischer Vertheidigungsturm, auch der Kern des Doms ist als Römerwerk zu erkennen. Auch das Mittelalter hat in Trier ein sehr interessantes Baudenkmal, die Liebfrauenkirche, und vor der Stadt die Mathiaskirche hinterlassen. Die Sage führt Triers Alter bis tausend Jahre vor Roms Erbauung zurück und nennt den Heidenkönig Trebeta, Sohn des Ninus und der Semiramis, als Gründer der Stadt. Die Geschichte zeigt uns Trier in unzweideutigen Zeugnissen schon vor der Römerherrschaft, unter derselben als Hauptstadt der Provinz Belgica prima, als Kaiserresidenz, dann als eine der ältesten Mutterkirchen in Deutschland, als Siz von Erzbischöfen und dann von Kurfürsten, deren bedeutendster im vierzehnten Jahrhundert der bereits erwähnte Balduin, im 16ten Richard von Greiffenklau war, ein mächtiges Bollwerk gegen die Reformation; in seine Zeit fällt Franz von Sickingens kühner, aber misslungener Angriff (1522), dessen Andenken noch ein Hügel auf dem Marsberg (die Stelle, wo ein römischer Tempel stand) und die Kugeln im kurfürstlichen Palast erhalten. In Trier gedenkt man auch

des edeln Friedrich von Spee, des Dichters der Trugnachtigall und des unerschrockenen Vorkämpfers gegen Hexenprozesse, der dort ein Opfer seiner Menschenliebe ward. Ueber Trier hinauf mündet die Saar (wohl werth, daß man Saarbürg mit dem Wasserfall und Castell besuche) in die Mosel, an deren linkem Ufer sich dann eines der interessantesten Römerdenkmale bei Tzgel befindet; bald darnach eilt die Saur, die gen Echternach führt, in die Mosel. Von Grevenmachern verlohnt sich ein Ausflug nach der gewaltigen Bundesfestung Luxemburg; nicht minder einer auf oder an der Mosel selbst in Lothringen hinein über Thionville nach Metz, weiland Hauptstadt der Mediomatriker, dann Austrasiens (nach der Theilung der Söhne Chlodwigs); noch erinnert der Name einer Herkstraße „Chemin de Brunehault“ an die furchtbare Königin Brunehild und das Atridengeschlecht der Merowinger; hier fand Kaiser Ludwig der Fromme seine Ruhestätte. Metz mit seiner herrlichen Kathedrale (deren Bau im 11. Jahrhundert begonnen, im 16. vollendet ward) war deutsch bis zum Jahre 1552, in welchem König Heinrich II. von Frankreich, im Bunde mit deutschen Fürsten gegen Kaiser Karl V., es durch den Connetable von Montmorency besetzte und seinen Einzug daselbst hielt; es blieb französisch durch den Frieden von Chateau Cambresis (1556) und den westphälischen von 1648; auch die neuesten Friedensschlüsse brachten es an Deutschland nicht wieder zurück.

Doch kehren wir jetzt zum Rhein, dessen Ufer wir, durch die Reize der „Lotharingischen Jungfrau“ verlockt, verlassen haben. Von Koblenz abwärts verändert sich der Charakter des Rheinthals. Die Landschaft tauscht den Zauber des Ernstes gegen einen größeren Wechsel des Schroffen und Lieblichen; bald verengt, bald erweitert sich das Rheinthal, doch drängt sich auch auf der Strecke zwischen Koblenz und Köln eine Fülle geschichtlicher Erinnerungen und eine der schönsten Sagen hat sich einen der schönsten Punkte des Rheins zum Aufenthalt erkoren. Das Auge des Rheinfahrers, der Koblenz verlassen hat, begrüßt zuerst, so wie es sich vom imposanten Anblick des Ehrenbreitsteins trennen kann, Schloß Schönbornslust am linken, am rechten Ufer das freundliche Neuwied, dem gegenüber sich Hoche's Monument erhebt, die Ruine Friedrichstein, und, so wie die Stromgasse sich wieder verengt, das uralte Andernach, ganz mittelalterlich anzuschauen mit seinem mächtigen Thurm und seiner äußerst interessanten Kirche, drüben aber Hammerstein, wo einst die Reichskleinodien

aufbewahrt wurden. Von Andernach aus lockt es den Wanderer nach der ernstesten Einsamkeit des Laacher Sees, den Simrock mit Recht den wichtigsten vulkanischen Punkt des Rheingebiets nennt, mit dem eigenthümlichen mittelalterlichen Prachtbau. Weiter hinab von Andernach zeigt sich sodann Schloß Rheineck und ferner Sinzig, wo die Ahr, nachdem sie ihr geschichtens- und sagenreiches Thal durchmessen, dem Rhein zufließt; — Sinzig gegenüber Linz und die Ruine Dffenfels, dann wieder am linken Ufer Remagen und der Apollinarisberg und am rechten Unkel, bis man endlich am Nollandsbogen und an Nonnenwerth vorbei, wo jene lieblichste Liebes- und Treue-Sage des ganzen Rheinlands aus allen Zweigen flüstert, in's Gebiet des Siebengebirges tritt, das die Romantik vor ihrem Abschied vom Rhein noch mit allen Purpurrosen des Abends schmückt. Allmählig verschlafen sich die Ufer, und wie ein letzter Gruß der Romantik steht plötzlich der Godesberg vor unseren Blicken. Freundliche moderne Landhäuser, wie sie uns schon in Königswinter gewinkt, bereiten uns auf den heitern Musensitz Bonn vor, Beethoven's Geburtsort, an den man hier wohl denken mag, wenn man alle Zauber des Rheines frisch im Gemüthe trägt, Beethoven's, des Lieddichters, der so einzig, so eigenthümlich, so freudereich und so schaurig, so voller Größe, Bedeutung und Herrlichkeit ist wie der Rhein. Rasch sucht man, — Bonn gesehen und mit seinem Poppelsdorf genossen, — die dritte geistliche Kurfürstenstadt des Rheinlands zu gewinnen. Köln, das „heilige Köln“, wie es genannt wird, wenn man vom goldenen Mainz spricht, die Stadt des Doms, der drei Könige und der elftausend Jungfrauen, die Stadt der Legende, der Sage, der Geschichte, der Kunst, wo jeder Stein redet, wo jedes Haus das Wahrzeichen einer Ueberlieferung trägt, wo inmitten des prachtvoll entfalteten Handels, des gediegenen Freimuths, der frohenden Lebensfreude der Gegenwart, unter dem tausendstimmigen Volksruf: „Maaf!“ noch die Richmut von Abocht lebt, der alte Meister vom Krahn niederschaut und den Werkleuten Befehle giebt, die Dverstolzen und Weisen sich messen, der wackere Bürgermeister Hermann Gryn den Löwen erschlägt, die Gaffeln das Rathhaus umlagern, und Meister Wilhelm, Meister Rubens und Albertus Magnus, der „Doctor beatus“, Nächstens Hand in Hand durch die alterthümlichen Straßen wandeln und den Kranz der Romantik auf dem Haupte der königlichen Stadt für alle Zeiten frisch und duftig erhalten. Wahrlich: „Cöllen ein Kroin boven allen Steden schoin!“

Von Köln führt die Eisenbahn nach der uralten Kaiserstadt Aachen der „*urbs aquensis, urbs regalis, sedes regni principalis, prima regum curia*“, mit dem Grabe Karls des Großen in dem von ihm gegründeten, seither vielfach erweiterten und umbauten Münster, wo fast alle Könige der Deutschen gekrönt wurden, — mit den vielbesuchten Heilquellen, mit dem nahen Burtscheid, dem Frankenberg und der Sage vom Zauberring Fastradens. Düren liegt ziemlich in der Mitte der Strecke zwischen Köln und Aachen an der Roer; an derselben weiter stromabwärts Jülich, und nicht weit davon das Schlachtfeld von Aldenhoven, wo Erzherzog Karl von Oestreich mit dem Sieg vom ersten März 1793 seine Heldenlaufbahn eröffnete.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Aachen und Lüttich mit dem großen Eisenbahnnetze, welches über das Königreich Belgien ausgebreitet ist, bietet eine willkommene Gelegenheit, die schöne und interessante Land mit größter Leichtigkeit kennen zu lernen. Die große Anzahl herrlicher Kirchen, Rathhäuser und anderer Denkmale alter Baukunst, der Meisterwerke der Gebrüder van Eyck, Hemling's, Ruben's, van Dyk's, wie nicht minder der trefflichen lebenden Künstler in den Städten Belgiens, die industrielle Thätigkeit und Bedeutung dieses Landes, die markig ausgeprägte Eigenthümlichkeit des Volkes, so viele Wahrzeichen der Geschichte, so viele Schlachtfelder aus älterer und neuerer Zeit (um hier nur eins zu nennen: Waterloo!) endlich der Anblick der Nordsee, — wie viele Veranlassungen zur Befriedigung des verschiedenartigsten Interesses! In Lüttich der Justiz- (sonst fürstbischöfliche) Palast und die herrliche Paulskirche, das Denkmal Gretry's, die eigenthümlich schöne Lage, und Seraing in der Nähe; in Löwen das alte Rathhaus mit seinen zierlichen Thürmen und Steinarbeiten, und die Meisterwerke Hemlings und Quintin Messys' in der Kathedrale; in Mecheln, dem erzbischöflichen Sitze, die Hauptkirche mit dem gewaltigen Thurm und van Dyk's Kreuzigung; in Antwerpen die Kathedrale mit dem schlanken Thurm und den kostbarsten Perlen des genialen Rubens, seiner „Kreuzabnahme“ vor allen, sein Grab in der Jakobskirche, sein Standbild, dann der Quintin-Messys-Brunnen, die Malerakademie mit der ausgezeichneten Gemäldesammlung, die Bassins und das alte imposante Haus der Hansa. Brüssel, von wo aus Schienenwege nach Mons und Valenciennes, wie nach Charleroy auslaufen, bietet auf seinem großen Marktplatz noch ganz das Bild des Jahrs 1568, da Sanct Michael von der

Spitze des über der Fassade des Rathhauses aufsteigenden Thurmes auf das Schaffot niederfah, wo Egmonts und Hoorns Häupter fielen; in der Kathedrale zu St. Gudula, wo Philipp der Gute und Karl V. Kapitel des goldenen Blieſes hielten, treten die hohen Fürſtenbilder im reichſten Farbenglanz der Glasmalerei wie lebendig vor uns, während Merode's Denkmal im Seitenschiff ebenſo an die jüngſte Vergangenheit erinnert, wie Geefs Marmorſtatue der Freiheit inmitten der Katakomben auf dem Märtyrerverlag und wie die Spuren der Kugeln an den Bäumen des Parks, dieſer ſchönen Schöpfung Marien Thereſiens. Geſchichte und Gegenwart zeigen ſich in dieſer Hauptſtadt Belgiens im engen Bunde; man verläßt die unvergleichlichen Schätze der burgundiſchen Bibliothek, um in dem gleich daneben gelegenen Industriepalaste die ganze induſtrielle Thätigkeit des leiſtigen Volkes zu bewundern, und inmitten der modernen Eleganz, die ſich in den luxuriöſen Magazinen der Rue Montaigne de la Cour und der Rue de la Madelaine zur Schau ſtellt, erſcheint plötzlich das alte unfranzöſirte niederdeuſche Volksleben mit allem Pomp der Aufzüge und allem derben Uebermuth der „Kermessen“. In wenigen Stunden, wenn man Brüssel verlaſſen hat, bringt uns die Dampfkraft nach Gent, von dem Karl V. einſt zu Franz I. von Frankreich ſprach: „Je mettrois votre Paris dans mont Gant,“ wo dieſer Kaiſer geboren ward und noch im Volkslied, im Volkſchwank lebt, — Gent, deſſen einſtige Größe man errathen kann, wenn man bedenkt, daß es im Jahre 1400 80,000 waffenfähige Männer, darunter bloß aus der Weberzunft 18,000 Streithare zählte, Gent mit dem herrlichen Rathhaus, in deſſen großem Saal 1576 die Pacifikation unterzeichnet wurde, mit ſeinem Velfried und ſeiner Kathedrale zu St. Bavo, mit dem großen Begynnenhof, dem Freitagſmarkt, wo die freiheitsſtolzen Bürger dem edeln Philipp von Artevelde, dem „Brauer von Gent“, zuſchwuren gegen den Feind der Freiheit, Ludwig Male, und wo Alba die Autodafe's hielt, und mit den Reſten des Grafenſteins, deſ alten Schloſſes der Grafen von Flandern. Nicht weniger intereſſant als Gent iſt die nächſte bedeutende Stadt, welche die Eiſenbahn auf der Richtung nach Oſtende berührt, Brügge, das einſt die Wiege des goldenen Blieſes und ein Emporium des Welthandels geweſen und noch in den Hallen deſ großen Places, in dem Hallenthurm und der Craenenburg, in dem überaus zierlichen Rathhaus mit ſeinen ſechs Thürmchen, in der Kapelle zu Gottesblut, in der Liebfrauenkirche mit den

Grabmälern Karls des Kühnen und seiner Tochter Maria von Burgund, so wie in der prachtvollen Rathskammer des Palastes des weisland „Freien von Brügge“ (jetzigen Justizpalastes) genug Zeugen der alten Größe und außerdem die kostbarsten Werke Joh. van Eyck's und Hanns Hemlings bewahrt. Ostende ist der äußerste Punkt; welsch' ein Anblick vom Hafendamm in's unermessliche Meer hinaus, welscher Balsam der Luft, welscher Zauber der Wogen, wenn sie schmeichelnd herannahen und Dich hinaus locken oder wenn sie zürnend hinauf zu Deinen Füßen schlagen, während Du, an dem Leuchthurm gelehnt an die Allmacht Gottes denkst! Aus diesem seinem Werke, das er vor Dir ausgebreitet, steigen alle Schauer und alles Entzücken der Ewigkeit auf. Wahrlich! Belgien, das jetzt durch den Talisman der Dampfkraft dem Rheinland so nahe gerückt ist, verdient von Allen besucht zu werden, die der Romantik des deutschen Stroms bis Köln gefolgt sind.

Und nun jetzt, nach diesem Ausflug, wieder zum Rhein, den wir bei Köln verlassen haben! Fesseln uns auch nicht mehr die wechselvollen malerischen Schönheiten der Ufer, so ziehen uns dafür doch die Städte an denselben, theils durch ihre geschichtliche, theils durch ihre gegenwärtige Bedeutung fortwährend an; so Boringen mit der Erinnerung an die blutige Schlacht, welche den Krieg um das Limburgische Erbe zwischen dem Grafen von Geldern und dem Herzog von Brabant entschied, ein Krieg, an welchem fast alle Städte und Fürsten des Niederrheins Theil genommen hatten; dann landeinwärts am rechten Ufer Solingen mit seinen guten Klängen und seinem wackern Schmied Peter Hahn zu Limminghoven, der dem großen Fritz zu Hülfe lief; dann Düsseldorf mit der Erinnerung an Jacobäa von Baden und mit seiner Malerschule; Kaiserswerth, wo Erzbischof Hanno das Königskind, aus dem später Kaiser Heinrich IV. ward, entführte und wo das Geschlecht der Spee von Langensfeld seinen Sitz hatte, aus dem unser bei Trier schon erwähneter Dichter der Trugnachtigall hervorging. Von Düsseldorf führt die Eisenbahn nach dem gewerbmächtigen Elberfeld, von dort lockt ein Ausflug in's Wupperthal; von Ruhrort die Ruhr hinauf nach den Kohlenwerken, die das ganze Rheinland versorgen. Dann zeigen sich weiter hinab am linken Ufer landeinwärts Meurs, am rechten die Festung Wesel, ferner Xanten am linken mit den Sagen des Heldenliedes und der Erinnerung an den Freiheitshelden Claudius Civilis, weiter hinab an demselben Ufer

Kleve mit der Sage vom Schwanenritter und von Otto dem Schützen, sowie Brienien mit der durch Götthe verherrlichten Erinnerung an die siebenzehnjährige Johanna Sebus, die am 13. Januar 1809 bei dem Eisgang des Rheins und dem großen Bruche des Dammes hülfereichend unterging. Bald nachdem der Rheinfahrer Emmerich, die preussische Gränzstadt, hinter sich gelassen, befindet er sich in Holland, wo sich der Rhein bei Panmerden in zwei Arme theilt, von denen der eine als Waal weiter eilt, sich dann mit der Maas verbindet, den Bommeler Waard bildet und zuerst als Merwede, dann als Maas nach Rotterdam und weiter in die Nordsee eilt; der andere Arm aber heißt gleich bei seiner Trennung vom Stamme Panmerders-Kanal, theilt sich bei Westervoort wieder in zwei Aeste, von denen der eine, die Yffel, über Doesburg, Zutphen, Deventer und Kampen der Zuider-See zufließt, der andere aber als Rhein an Arnheim vorüber eilt und sich bei Wyk by Duurstede in den Leef und den Rhein scheidet, von denen der Leef sich vor Rotterdam bei Krimpen aan de Leef mit der Maas verbindet, der letztere aber an Utrecht, Leyden und Katwyf vorüber unmittelbar in die Nordsee strömt.

Der Deutsche, der Holland zum erstenmal betritt, glaubt sich wie mit einem Zauberschlage in eine ganz fremde Welt versetzt. Trachten, Sitten, Leben, Beschäftigung, Land und Verkehr, — Alles zusammen gewährt ein Bild, wie er es sich früher kaum träumen ließ. Bringt er einen Sinn für Bedeutung der Geschichte mit, so findet er in diesem Wasserlande von Ort zu Ort genug Merkzeichen jenes großen Sinnes, der, um mit Freiligrath zu reden, „der Nordsee den Boden, dem im Eskurial die Freiheit abgetrogt;“ das alles, was von dem achtzigjährigen Freiheitskriege redet, ist, möchte man sagen, so frisch und lebendig, als wär's von gestern; dieser große Sinn, der aus den Wassergeusen, jenen Geächteten, die nichts als ein schwimmendes Haus hatten, die Herren des Weltmeers erzog, verläugnet sich nirgends, es ist ein ins Praktische eindringender, der vor keinem Hinderniß der Natur erschrickt, und, wenn einmal der Entschluß gefaßt worden, an kein Aufgeben desselben mehr denkt; das sind die doppeltebigen Bataver, die schweigsamen, keuschen, nachhaltigen Naturen, ein interessantes Gegenbild zu ihren heißblütigen belgischen Nachbarn, ein Menschenschlag, den man näher kennen lernen muß, um seinen Werth zu verstehen. Da ist es nun von den größeren Städten zunächst Nymwegen, das uns interessirt; hier wurde 1678 der Friede

zwischen Frankreich, Spanien und den Generalstaaten abgeschlossen, hier fand der kühne Parteigänger Martin Schenk, der der Schenkenschanze seinen Namen gab, in den Wellen des Stroms den Tod, hier sehen wir noch die Reste der weiland fränkischen Königs-Pfalz, des Falkenhofes auf der Höhe am Ufer und das alte sechszehneckige Baptisterium. Dann zeigt sich Koevestein, berühmt durch den Heldentod Hermann de Ruyter's, des Ochsenhändlers aus Herzogenbusch, der mit nur drei Genossen dieß Schloß für den Prinzen von Dranien 1570 erobert hatte, es mit 24 Männer gegen 300 Spanier vertheidigte und sich endlich lieber mit Freunden und Feinden in die Luft sprengte, als daß er sich ergeben hätte, nicht minder berühmt durch die Befreiung des hier gefangen gehaltenen Rathspensionärs Hugo de Groot (Hugo Grotius), ein Werk der Liebe und Klugheit seiner Gattin, der edlen Maria van Reigersberg. In Dordrecht überraschen unsern Blick die stolzen Ostindiensfahrer, die hier vor Anker liegen, und der Geschichtsfreund denkt hier an die Dordrechter Synode von 1618 und 1619, welche der holländischen reformirten Kirche zur Grundlage ward. Bald entzückt ihn der großartige Anblick Rotterdams, die stattlichen Häuserreihen längs der Maas, mit den Bäumen und dem Menschengewimmel davor und dem Mastenwald auf dem Strom; und tritt er hinein in den Geburtsort des Erasmus, an dessen Standbild sich eine schöne Sage knüpft, in die Sterbestadt Bayles, so wähnt er sich im nordischen Venedig zu befinden; besteigt er den an 200 Fuß hohen Thurm der Laurentiuskirche, der „groote Kerk“, wo Kornelis de Wit, Kortenaer und van Brackel ruhen, so überschaut er zunächst den Wald von kolossalen Windmühlen dicht um Rotterdam, dann aber die weite Fläche der Provinzen, von Kanälen durchschnitten; es ist ein höchst eigenthümlicher Anblick. Delft weist ihm das Grabmal des großen Wilhelm von Dranien, des Gründers der batavischen Freiheit, den der ruchlose Fanatiker Balthasar Gerard 1584 ermordete, und das des Seehelden Martin Tromp. Der Haag, dem ein deutscher Fürst, der Bayernherzog Albrecht, 1399 die Hauptkirche baute, bietet dem Kunstfreund zahlreiche Schätze der niederländischen Malerei, dem Alterthumsfreunde den „Binnenhof“, wo Dedenbarnevelds zwei und siebenzigjähriges Haupt 1619 auf dem Schafot fiel, die „Gevangepoort“, wo Kornelis de Wit in Haft lag, und die Stelle, wo die oranische Parthei ihn und seinen Bruder, den Grosspensionär, der Wuth des aufgewiegelten Pöbels preisgab; im

Schatten der Bäume aber, die Karl V. pflanzte, wandelt sich's lieblich nach Scheveningen, wo auf der Düne der prachtvolle Badepalast und der Pavillon der Königin ragen und die Nordsee sich plötzlich vor dem entzückten Auge aufthut. In Leyden, dem Lugdunum Batavorum der Römer, verehrt die Universität das Andenken des treuesten Freiheitsmuthes der edlen Bürger, der sich während der Belagerung durch die Spanier 1574 glorreich erprobte; die Stiftung der Hochschule war die Belohnung, womit die Staaten von Holland und der Prinz von Oranien die Standhaftigkeit der Leydener ehrten. Hier tönt uns denn auch wieder der Name Rhein entgegen, und wohl verlohnt es der Mühe, bei Katwyk aan Zee die gigantischen Schleußenthore zu beschauen, durch welche der mit jenem Namen bezeichnete Fluß seinen Weg zum Meer findet. In Haarlem lebt noch das Andenken des Heldenweibes Kenau Hasselaar, und wer möchte es versäumen, die „blaue Treppe“ zu besteigen? Von Haarlem führen zwischen dem I und dem Haarlemer Meer Kanal und Eisenbahn nebeneinander nach der Weltstadt Amsterdam mit ihren Crachten und ihrem Singel, mit ihren 290 Brücken, mit ihrem Hafen am I und ihren imposanten Docks, mit ihrem Rykswerf, ihrem massiven Palast, mit den Gräbern und Denktafeln der Seehelden, Patrioten, Dichter in den Kirchen, mit dem Menschengewühl in der Kalverstraat und an der Börse, mit den kostbarsten Rembrandt's, van der Helst's, van Dyk's, Ostade's, Teniers, Ruisdael's, Douw's, Potter's, Wouverman's, mit der rauschenden Kirmeß, und mit dem weitberühmten windmühlenreichen Zaan-dam am jenseitigen Strande des I. Utrecht endlich, das alte Trajectum ad Rhenum, wo Willibrord und Bonifacius das Christenthum pflanzten, bewahrt in seinem Dom die Denkmäler der salischen Kaiser Konrads II. und Heinrichs V., welche beide im Dom zu Speier ruhen; hier in Utrecht ward 1579 das Band der Union zwischen den sieben freien Provinzen geschlungen, das Spaniens Schwert nicht zu trennen vermochte; hier 1713 der Friede geschlossen, welcher den unseligen europäischen Krieg um die spanische Erbfolge beendigte. Soweit der flüchtige Ueberblick des mit dem Nieder-Rhein verschwisterten Gebiets, dessen Schönheit, Reichthum und Geschichte den unerschöpflichen Stoff liefert.

Nun auch noch einen Blick auf die Strecke des Rheingebietes von Mainz nach Basel! Wenn gleich die Ufer des Stroms sich an Wechsel malerischer Schenkeiten mit jenen des Rheins von Mainz bis

Von nicht messen können, so haben dagegen die nächstgrenzenden Gebiete, die Vasallen des Stroms, genug des Herrlichen und Anmuthigen aufzuweisen, um das Interesse am Pittoresken zufrieden zu stellen, und das Volksthümliche, wie es sich in Mundart, Sitte, Sage, Lied und Tracht charakteristisch ausprägt, verdient wahrlich nähere Betrachtung, die es beim alemannischen Stamme vielleicht in noch höherem Grade, als beim fränkischen rechtfertigt. Odenwald, Pfalz, Elsaß, Sundgau, Breisgau, Schwarzwald und Schweiz, — wie viele eigenthümliche, in sich abgeschlossene Gebiete, auf denen die wichtigsten Ereignisse der deutschen Geschichte ihre zum Theil bis in die Gegenwart hineinragenden Wahrzeichen hinterlassen haben! Man denke nur an die einstige Bedeutung der Pfalz mit ihren gewaltigen Herrschern mit dem königlichen Rupert, mit dem unwiderstehlichen Friedrich dem Sieghaften, — an die alten Grafen von Kagenellenbogen und ihre Nachfolger, die Landgrafen von Hessen, mit ihrem Philipp dem Großmüthigen, der deutschesten Deutschen und fürstlichsten Fürsten Einem, dem Fels der Reformation, — an das glorreiche Geschlecht der Grafen, von Erbach im Odenwalde, ferner an die mannhaften Jähringer, — an die Bedeutung Straßburgs, als es noch Stadt des deutschen Reiches war, an die Großthaten, welche der kaiserliche Held Erzherzog Karl von Oesterreich im Feldzuge des Jahres 1796 am Oberrhein vollbrachte; in Pforzheim, dessen Namen Bürgertreue für alle Zeiten geweiht, war es, wo er damals den Plan zur Rettung Deutschlands und Oesterreichs entwarf; Sieger bei Würzburg, eilte er an den Oberrhein, bei Emmendingen, bei Schliengen zu siegen, eroberte er Kehl und den Brückentopf von Hüningen, und der Feind war über den Rhein gedrängt. Soll ich einzelne Punkte von geschichtlicher und von gegenwärtiger Bedeutung aus der reichen Fülle hervorheben? Zuvörderst Oppenheim am linken Ufer mit seiner theilweise sorgfältig und trefflich wieder hergestellten, theilweise in Ruinen noch herrlichen Katharinenkirche, einem Meisterwerk deutscher Kunst aus der Zeit des reinsten Styls, und mit der Landskrone, von deren Höhe man die weiten Felder überblickt, wo einst die deutschen Völker mit ihren Fürsten der Königswahl pflogen und dann mit dem älteren Konrad den Strom entlang nach Mainz zogen. Dann am rechten Ufer Gernsheim, wo Peter Schöffers ernstes Standbild ragt. Dann löst die anmuthige Bergstraße, die längs der abfallenden Vorhöhen des Odenwaldes von Darmstadt nach Heidleberg zieht, zur einen Seite die

Nebenhügel, die freundlichen Ortschaften, die Burgentrümmern, zur andern zwischen den schattigen Nußbäumen hindurch der Blick auf die gesegnete Fruchtebene des Rheinhals. Darmstadt, am Eingang der Bergstraße, die schöngebaute heitere Stadt mit dem auf hoher Säule ragenden ehernen Standbild Ludewigs des Ersten, Großherzogs von Hessen und bei Rhein, welches diesem edlen Fürsten sein dankbares Volk errichtete, — mit den Schätzen seiner Kunstsammlungen, mit seinem ausgezeichnet schönen Schauspielhause und mit seinen in einen Park verwandelten anmuthigen Waldparthieen auf den nahen Höhen; dann die Ruine Frankenstein; Seeheim und Jugenheim; der Melibocus, der „König der Bergstraße“; Felsenmeer und Niesensäule; Auerbach mit seinem idyllischen Fürstenlager, seiner Schloßruine und dem reizenden Schönberg in der Nähe; Heppenheim mit der Starckenburg, die der Provinz den Namen gibt; Weinheim, wo das romantische Birkenauer Thal in die Ebene mündet; endlich Heidelberg, die frohe Musenstadt; das stattliche Schloß, mit der breiten Stirnseite und den Helmbildern, mit den mannichfach gestalteten gewaltigen Thürmen, von Ephen umwoben, durch dessen Laub Geschichte und Sage und mancher Nachhall der Romantiker rauscht, dieß Schloß wie kein zweites im Rheingebiet, noch im Verfall die alte Fürstlichkeit zeigend, wie schaut es auf die Stadt, auf den brücumwölbten Neckar hinab, wie beherrscht es das Stromthal. Drunter liegt ein Dampfboot vor Anker; es trägt uns den Neckar hinauf, am zerklüfteten fähnen Schwalbennest, an Neckarsteinach's Harfe und an Hirschhorn vorbei, bis gen Heilbronn, wo man noch das liebliche Mädchen am Fenster zu sehen meint, oder den Gög mit der eisernen Hand in seinem Trug einhertreten, und aus dem nahen Weinsberg und von der Weibertreu tönt der süße Zauber schwäbischer Lieder herüber. — Auch der Odenwald, den man, die Bergstraße entlang ziehend, nur flüchtig begrüßt, ist mit seinen saftigen Thälern, mit seinen grünen Forsten, mit seiner ganzen keuschen Natur, mit seinem tüchtigen, die alte Art noch treu bewahrenden Menschenschlag, mit dem Erbacher Ritteraal, mit seinem Lindensfels, seinen Sagen von Eginhard und Emma und vom Rodenstein, wohl eines Besuches werth; hier im Odenwald ist, wie Geh. Staatsrath Knapp nun unwiderleglich nachgewiesen hat, der Ort, wo Siegfried, der Held des Nibelungenliedes, ermordet wurde; noch fließt in dem Walddistrikt Spehart, der bei Grasellenbach liegt, das „Siegfriedbrünnchen“, und der Waschenwald des Liedes ist nicht

der Vogesenwald, sondern der Weschenwald, der Wald an der Weschnitz.

Am Rhein aber — wer möchte an Worms gleichgültig vorüberfahren, wer nicht den Boden der Nibelungen und Luthers betreten, der hier sein weltgeschichtliches: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen“, sprach; wer nicht den uralten, durchaus im vordeutschen Styl vollendeten Dom besuchen, oder die Weinberge, welche die alte Kirche am Rhein umgeben, wo die Liebfrauenmilch wächst? Welch ein Gegensatz ist nun hiezu wieder das ganz moderne Mannheim mit seinem imposanten Rheinhafen, mit seinen breiten gradlinigen Straßen, mit seinem Schauspielhause, an welches sich die Erinnerung an eine Blütenzeit des deutschen Theaters knüpft, und mit seiner lebensfrohen, gastfreien, thätigen Bevölkerung? In der Nähe ist Schwegingen mit seinem weitberühmten Garten, dessen Besuch noch Niemand bereute. Weiter hinauf am Rhein dann Speier mit seinem ehrwürdigen Dome, — welche Erinnerungen der deutschen Geschichte erweckt diese „Todtenstadt unserer Kaiser,“ wie Simrock sie bezeichnend nennt; da ruhen Konrad II., der Gründer des Doms, und seine Gifela, die Mutter Ernsts von Schwaben, und die drei Heinriche, der III., IV. und V., der Hohenstaufe Philipp, die Habsburger Rudolf I., der gen Speier zum Grabe reiten wollte und zu Germersheim starb, und Albrecht I., den sein Nefse, Johann von Schwaben, erschlug, und der Nassauer Adolf, der bei Göllheim durch Albrechts Hand fiel. An Speier knüpft sich die Fortsetzung des von Luther zu Worms begonnenen Werks und der Name Protestanten (1529).

Weiter landeinwärts vom linken Ufer breitet sich das Hardtgebirge mit seinen Nebenbergen und seinen Schlössern aus, werth eines Besuchs, zumal Sickingens Feste Landstuhl, wo der theure Held 1523 starb, sowie Trifels, wo einst die Reichskleinodien verwahrt wurden und Blondel (wie die Sage meldet) seinen gefangenen König Richard Löwenherz wiederfand. In Karlsruhe weckt Karl Friedrichs Standbild die Erinnerung an den trefflichen Fürsten, der 1783 die Fesseln der Leibeigenschaft brach und aus seinem Lande einen wahren Musterstaat schuf; im Schloßgarten weist man gerne vor Hebels Denkmal; im neuen Akademiegebäude fesselt des genialen Moriz von Schwind unvergleichliches Freskobild: „die Einweihung des Freiburger Münsters“ die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes, nicht minder desselben Meisters Kompositionen im SitzungsSaale der ersten landständischen

Kammer. Von Karlsruhe führt die Eisenbahn nach Rastadt, dessen Schloß im Rococostyl an den Frieden von 1714 erinnert (vollkommen in die Rococozeit mitten hinein versetzt uns die nahe „Favorite“), an dessen Namen sich die Erinnerung des Kongresses von 1797—1799 mit dem blutigen Schatten des Gesandtenmordes knüpft und dessen neue Bedeutung als Bundesfestung nicht zu übersehen ist. Die Murg ladet hier zum Besuch ihres schönen Thales ein, an Kuppenheim, Rothenfels und Gaggenau vorüber nach Gernsbach, Neueberstein und Forbach aufwärts zu eisen, oder man wendet sich wohl auch von Gernsbach nach Herrenalb und Wildbad, oder aber auch von Gernsbach über die Berge nach Baden, der alten Aurelia aquensis. Im paradiesischen Dosthale liegt diese Stadt, die ihren europäischen Ruf den heißen Quellen verdankt, theils amphitheatralisch am Hang des Berges, auf dem das sogenannte „neue Schloß“ thront, theils am Fuß desselben; ernst blickt die Ruine des „alten“ Schlosses aus dem dunkeln Waldesgrün auf die eleganten Neubauten in der Tiefe herab; welch' ein Menschengewühl, welch' ein Durcheinandertönen aller Sprachen vor der Säulenhalle des prachtvollen Konversationshauses, dann wieder — welch' eine idyllische Einsamkeit, worin Kloster Lichenthal sich gern vor dem geräuschvollen Treiben der Welt bergen möchte! Wie viele Ausflüge bieten sich nach herrlichen Punkten fern und nah, nach der Teufelskanzel, Ebersteinburg, dem Mercuriusberg, der Yburg, nach Steinbach, dem Geburtsort Meister Erwins, dessen Standbild nun dort ragt, nach Bühl, dem Hubbad und zu Türenne's Monument bei Sasbach, von dort längs der Rench auf den Kniebis nach Freudenstadt und Nippoldsau mit dem köstlichen Brunnen in der schauerlich schönen Felsenschlucht.

Und nun drüben das Elsaß, das ungeachtet seiner Verbindung mit Frankreich in Sprache und Sitte deutsch geblieben ist (die trefflichen Säger der Gegenwart zeugen dafür) und das inmitten seiner Neben, an all den prächtigen Wasserstürzen und Burgentrümmern eine unerschöpfliche Blumenfülle von Sagen voll glühender Farbenpracht bewahrt. Ein herrliches Land! Wie der König des Elsasses steht in Straßburg, dem alten Argentoratum, einst freier Reichsstadt und Bollwerk Deutschlands, jetzt Bollwerk Frankreichs gegen Deutschland, der wunderherrliche Münster. Ein Habsburger war's, Bischof Werner, der den Grund gelegt, Erwin von Steinbach, dessen wir bereits gedacht, schuf den Thurm, ohne die Vollendung zu erleben. In Straß-

burg mag, wer Lust hat, des Marschalls Moriz von Sachsen Mausoläum betrachten, ein eben so getreues Abbild der sogenannten „guten alten“ Zeit, wie jener Held selbst im Leben es war, — oder Gutenbergs Standbild von David; und wohl sollte man, wandelt man in Straßburg, des edeln Meisters Gottfried von Straßburg gedenken, der allen Zauber der Liebe im Lied von Tristan und Isolde entfaltet. Schlettstadt ist Bucers, des Reformators, Kolmar Pfeffel's, des Dichters, Geburtsort. In Breisach starb durch Gift Herzog Bernhard von Weimar, der gewaltige Heerführer im dreißigjährigen Kriege, in Gedanken schon König des Elsasses.

Im Breisgau, das, nachdem es Jahrhunderte lang habsburgisch gewesen, seit 1801 aber seine Herren wechselte und nun dem gesegneten Garten Badens einverleibt ist, läßt die Sage den getreuen Eckhart wandeln, der jedermann warnt. Da ist Freiburg, einer der anziehendsten Punkte, die freundliche Stadt mit der blühenden Hochschule und dem weitberühmten Münster. Die Dreisam weist in's schauerlich schöne Höllenthal hinein, durch welches Moreau im Jahre 1796 seinen Rückzug vollbrachte, und der Schwarzwald mit den Donauquellen, mit seinem eigenthümlichen Menschenschlag, mit seiner Uhrenindustrie, mit seiner, um Förderung der Wissenschaften hochverdienten, weiland gefürsteten Reichsabtei St. Blasien am Albflüßchen, lohnt reichlich eine Wanderung. Er sendet dem Rhein die Wiese zu, die an Schoppsheim vorbei eilt und wieder an Hebel, den lieblichen Sängern allemanischer Lieder, erinnert. Drüben auf französischem Boden ist Ensisheim als Jakob Balde's Geburtsort, Mühlhausen, als Mittelpunkt großartiger, industrieller Thätigkeit interessant. In Basel, das der Rhein durchströmt, steht man auf Schweizerboden, begrüßt das ehemalige Kloster Klingenthal, betritt den Saal des Conciliums, dessen Dekrete eigentlich bis heute noch nicht aufgehoben sind, besucht die altberühmte Hochschule, im Dom das Grab des Erasmus, dessen Geburtshaus man zu Rotterdam in der „breede Kerkstraat“ gesehen, und gedenkt eines Bernoulli, Weistein, Iselin, die hier geboren wurden, so wie des geschichtlichen Ursprungs jener eigenthümlichen Zeitrechnung, welche erst im Jahre 1798 abgeschafft wurde, daß nämlich die Uhren um eine Stunde früher gingen, als an andern Orten; bei St. Jakob an der Birse aber des Heldentodes der Eidgenossen nach zehnstündigem Kampf im August 1444 und des Rosenbades des übermüthigen Burkard Münch. Gern folgt man dann dem Rhein

aufwärts an Basel und Kaiseraugst, wo einst die alte Kaiserstadt, die Augusta Rauracorum stand, die Waldstädte im ehemaligen Fricththal entlang, nämlich Rheinfelden, in dessen Nähe der „Höllhaden“ (Rheinfall), Seckingen, das der heilige Fridolin gesiftet, Laufenburg, wo der Rheinfall, der „kleine Lauffen“, und Waldshut; dann an der Mündung der Aar vorbei, die wohl zu einer Wanderung zur Habsburg und nach Königsfelden, Kaiser Albrechts I. Todesstätte, verlockt, bis zu des Rheins imposantem Fall bei Schaffhausen, dem Geburtsort Johannes von Müllers, und endlich weiter bis zum Bodensee. So lange der Rhein die Grenze der Schweiz bildet und die Alpenluft die Alpenwässer streift, die er mit sich führt, ist auch der Charakter seiner Ufer ein malerischer. Und nun gar die Pracht des Bodensees mit all den Städten und Bergen, die sich in den glatten Fluten spiegeln, mit Mörzburg und Konstanz, der Todesstätte des Huf und Hieronymus von Prag, mit Friedrichshafen, Lindau und Bregenz, und mit all den Dampfschiffen, welche das schwäbische Meer durchkreuzen und die Bewohner von fünf verschiedenen Uferstaaten täglich verbinden! Weiter hinauf vom Ueberlinger See windet sich die Straße nach Stockach, Erzherzog Karls Siegesfeld im Jahre 1799!

Doch hier muß ich diese gedrängte Skizze schließen und mit derselben auch die Einleitung. Sie sollte nicht sowohl ein Empfehlungsbrief für das treffliche Hendschel'sche Werk sein (denn sein praktischer Werth empfiehlt es am besten selbst), als vielmehr nur der Ausdruck jener Stimmung, welche der Gedanke an den Rhein und sein Gebiet, an seine Bedeutung und an seine Schönheit hervorbringt.

Eduard Duller.